

Heidnische Neuzeit – Über die Brüche der Rezeption des neuheidnischen Gedankenguts im Europa des 19. und 20. Jahrhundert

Das berechnigte Interesse an den religiösen Überlieferungen Europas in der Zeit vor der Einführung des Christentums zeigte sich in den unterschiedlichsten Formen.

Je stärker der Übergang von den Feudalgesellschaften zur „bürgerlichen“ Gesellschaft, desto massiver traten nationalistische Ideologien hervor. Ihre Hervorbringung beruhte auf der eigentlichen Geschichtslosigkeit des Bürgertums, das den Adel und die Kleriker um ihre mittelalterlichen und z.T. phantasierten antiken Traditionen beneidete.

Auf diese Weise entstand, unter Zugrundelegung regionaler Texte wie Märchen und Sagen, die Heraufbeschwörung „nationaler“ urzeitlicher Helden. Es entstanden, rückwärts in die Vorgeschichte projiziert, Legenden von einer deutschen, irischen, tschechischen oder französischen Nation.

Regional z.T. auch archäologisch fassbare Stammeskulturen wie die germanischer, keltischer oder slawischer Stämme mussten als Ursprungskulturen für „Nationalkulturen“ erhalten. Zugleich wurden diese Ursprungskulturen als ethnisch-biologische Einheiten und in der historischen Progression, unveränderliche Gemeinschaften interpretiert.

Allerdings war das nicht von Anfang an so gewesen.

In der deutschen Klassik, die sich im Anschluß an die Aufklärung entwickelt hatte, gab es zwei bedeutende Optionen, die bei einer etwas anderen ökonomischen Tendenz zu einem anderen Ergebnis hätten führen können: Das war zum Einen das große Interesse an der griechisch-römischen Antike, ihren heidnischen Gottheiten und deren Mysterien. Und zum anderen war es die Hinwendung zu einem spirituellen Verständnis der Natur.

Bei Friedrich von Schiller, Johann Wolfgang v. Goethe und Friedrich Hölderlin finden wir begeisterte Hymnen auf die Göttinnen und Götter Griechenlands. Und wir finden zugleich naturmystische Gedanken, die freilich z.T. mehr schwärmerischen Charakter haben, als sich der Naturwirklichkeit zuzuwenden. Andererseits nahm dieser Geist bei Goethe Formen einer Naturphilosophie an, die in bestimmten Formen der heutigen Korrektur rein mechanistischer Naturwissenschaft weiterwirkt.

Noch in der Romantik bleibt das klassische Naturinteresse weiter lebendig, was z.B. die Lyrik Novalis´ deutlich zeigt.

Daß ein Interesse an heidnischer Religiosität nicht zwangsläufig in nationalistisches Gedankengut umschlagen musste, zeigt noch ein solcher Text wie Jacob Grimms „Deutsche Mythologie“, der bereits 1835 erschienen war.

In diesem voluminösen mehr als tausend Seiten umfassenden Text werden die verschiedensten unreligiösen Begriffe wie „Göttinnen“, „Seele“, „Pflanzen“, „Steine“ etc. behandelt – und zwar unter dem Gesichtspunkt ihrer sprachgeschichtlichen Manifestation und ihrer Betrachtungsweise in Mythen und Märchen. Dabei geht es, anders, als der Titel suggeriert, weniger um eine Abgrenzung des „Deutschen“ gegenüber anderen Nationen.

Denn stets werden Vergleiche mit altfranzösischen, arabischen, litauischen oder altindischen Überlieferungskomplexen gezogen. Die altnordischen und althochdeutschen Texte, die Jacob Grimm akribisch nach archaischen Begriffen, Götternamen usw. durchsuchte, werden in einen recht globalen, fast könnte man sagen, interkulturellen Zusammenhang gestellt. „Deutsche Mythologie“ wird damit zu einem Synonym für „Urgeschichte“ schlechthin. Erst in einem Zeitalter sollte sich das ändern, als man nach prähistorischen Begründungsmustern suchte, um die

gegenläufigen ökonomischen Interessen in einen mörderischen gegenseitigen Vernichtungskampf einmünden zu lassen – den 1. „Weltkrieg“.

Zugleich hatte sich in der Zeit davor und als Folge davon bis in die Zwanziger Jahre ein neues Heidentum herausgebildet. Bei einzelnen Autoren wie z.B. Bernhard Kummer oder Herman Wirth bildeten sich mythologische Interessen heraus, die nicht die dynastische Autorität von Vätergöttern motivierte, sondern volkstümliche Gestalten oder Gott/Göttin-Bilder in der Tradition Frazers.

s. z. B.: <http://www.derhain.de/WirthMatriarchat.htm> oder Frecot / Geist / Kerbs: Ficus 1868 - 1948 - Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen, München 1972.

Es verband Ideen wie den Wandervogel, die Freikörperkultur und den Vegetarismus mit freier Sexualität. Eine machtvolle innere Reaktion auf Herausbildung der Zivilisation der großen Städte gipfelte in einem tiefgreifenden Befreiungsversuch, der jedoch gründlich mißlang.

Er wurde umgebogen in die Pseudoromantik von Hitlerjugend und SS mit der Folge einer noch größeren Katastrophe.

Der Grund war möglicherweise wie bei der Entstehung des "vaterländischen" Heidentums der Jahrhundertwende, das tiefgreifende Deklassierungsempfinden bildungsbürgerlicher Kreise. Es war die Störung eines äußerlichen Expansionsempfindens, des gesellschaftlichen Machtgefühls. Dieses wurde höher bewertet, als jede zwischenmenschliche und naturmystische Harmonie.

Es ist die immer wieder gleiche kollektive Illusion, welche vorgaukelt, daß das Leben einer abstrakten Gemeinschaft höher und bedeutsamer zu veranschlagen ist, als das unmittelbare eigene Empfinden und zwischenmenschliche Gemeinschaftsgefühl.

Die heutige Renaissance von Massensport in Verbindung mit Nationalismus zeigt mit aller Deutlichkeit, wie wenig wir uns in dieser Hinsicht weiterentwickelt haben.

Matthias Wenger – 15. Mai 2006